

Zeit des Friedens (Joh 20,19-22)

Es war an einem sonnigen Tag im Januar.

Die Vögel zwitschern. Kaffee und Kuchen stehen auf dem Tisch. Geschäftiges Treiben. Auf einer Bank mitten im Innenhof der Studentenmensa in Heidelberg sitzen 3 junge Studenten. Sie bekamen eine Aufgabe von ihren Dozenten: Eine gemeinsame Predigt zum Thema „Frieden“.

Die drei sind ehrlich zu einander: Eigentlich, so finden sie, ein ganz schön abgedroschenes Thema. „Den Frieden predigen“. Etwas Innovativeres fiel ihrer Landeskirche wohl nicht ein, worüber es sich zu predigen lohnt? Gibt es nichts Dringlicheres? Das Thema ist doch nur was für Alt68er! Zumindest in ihrer Lebenswelt spielt die Sehnsucht nach Love, Peace and Rock´n Roll keine Rolle mehr. Frieden? Das **ist** für sie Alltag.

Frieden, das heißt für sie: Spielzeug liegt auf dem Boden herum, Geschirr steht auf dem Tisch und stapelt sich in der Spüle. Plötzlich kommen beide Kinder auf sie zu, umarmen sie. Eine Zeit des Friedens - mitten im Alltagstrubel.

Frieden, das heißt für ihn: Unbeschwert seiner Wege gehen zu können. Jederzeit gefahrlos das Haus zu verlassen. Nicht kämpfen zu müssen und seinem Sohn Sicherheit bieten zu können. Nachmittags mit seiner Frau gemeinsam am Esstisch zu sitzen und sich über einen gefüllten Teller zu freuen. Eine Zeit des Friedens-mitten im Alltagstrubel.

Frieden, das heißt für sie: Auf der Couch die Beine hochlegen, durchatmen. Die vertraute Nähe ihres Mannes neben ihr zu spüren und zu wissen: In diesem Moment ist alles in Ordnung. Eine Zeit des Friedens- Mitten im Alltagstrubel.

Warum über den Frieden predigen? Die drei kennen doch gar nichts anderes als den Frieden! Frieden ist für sie Alltag! Warum müssen sie dazu etwas sagen? Was sollen sie überhaupt dazu sagen? Was können sie dazu sagen?

„Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!“

Das klingt ja fast wie an einem dieser Krisenherde von heute. Voller Angst vor Unterdrückung durch die jüdischen Machthaber verbarrikadieren sich die Jünger. Die Tür, sie ist fest verschlossen. Eng und dunkel stelle ich es mir vor. Verzweiflung. --- Hoffnung. Unvermittelt wandelt sich das Bild. Angst wird zu Freude. Der Raum wird hell und weit. Aller Barrikade und verschlossener Tür zum Trotz erscheint den Jüngern der, den sie eigentlich für tot gehalten hatten. Jesus tritt in die Mitte und grüßt die Jünger. Mit Worten, welche die Jünger schon oft gehört hatten. Worte, die zu diesem Jesus mit seinen geschundenen Händen und der Stichwunde in der Seite eigentlich gar nicht passen. Worte, die auch für uns bedeutend sind: **„Friede sei mit euch!“** Eine Zeit des Friedens?

Welch absurder Widerspruch! Eben noch betrachten die Jünger die Wundmale. Diese schmerzhaften Zeichen der Gewalt. Der letztgültige Beweis dafür, was Menschen anderen Menschen antun können. Ganz augenscheinlich: Das Kreuz, ein grausames Folterinstrument.

Und dann diese Aussage – „**Friede sei mit euch!**“ Für euch deute ich dieses Kreuz neu. Für euch, die ihr an mich glaubt, mache ich daraus ein neues Symbol. Für euch wird es ein Zeichen des Friedens. Wie absurd. Eine Zeit des Friedens?

Frieden? Das **war** für sie Alltag...

Ausnahmezustand: Er steht beim Bäcker an der Kasse, gibt der Kassiererin das Geld und versucht sie so wenig wie möglich zu berühren. Angst.

Ausnahmezustand: Sie hat am Freitag erfahren, dass der Kindergarten für die nächste Zeit schließt. Was soll sie nur tun? Hilflosigkeit.

Ausnahmezustand: Sie hört nun stündlich die Nachrichten und geht ihre kranke Mutter nicht mehr besuchen, sie will sie nicht anstecken. Sorge.

Und dann diese Aussage – „**Friede sei mit euch!**“

Jesus schenkt uns Frieden. Frieden in unserer Angst. Frieden in unserer Hilflosigkeit. Frieden in unserer Sorge.

„**Friede sei mit euch!**“ Das ist eine Aussage, die steht.

Aber Frieden kostet... Überwindung, die Grenzen, die mir jetzt aufgezeigt werden auszuhalten.

Frieden kostet ... Kraft, mich meiner Angst zu stellen und umzudenken, meinen Alltag neu zu strukturieren.

Frieden kostet... Jesus letztendlich das Leben. Damit wir Frieden haben ist er am Kreuz gestorben. Er ist als Friedensstifter gestorben und hat damit alle Brandstifter zum Schweigen gebracht.

„**Friede sei mit euch!**“ Das ist eine Aussage, die steht.

Und es wird uns zum Auftrag. So sagt es der Bibeltext: „Wie mich der Vater gesandt hat, so beauftrage ich euch.“ Für uns, die wir uns diesem Auftrag verpflichtet fühlen, könnte der so aussehen: Haltet euch an dieser Botschaft fest. Und tragt die Botschaft zu all denen, die hoffnungslos, mutlos und fassungslos in den letzten Tagen geworden sind. Sagt ihnen: **Jesus spricht: „Friede sei mit euch!“**. Werdet zu Botschaftern des Friedens, steht dafür ein, redet darüber, bleibt dran!

Auch wenn die Schulen und Kindergärten und andere soziale Einrichtungen weiter geschlossen bleiben.

Auch wenn es immer mehr Infizierte und auch Sterbende geben wird.

Auch wenn es aus Schutz für eine gewisse Zeit keine Gottesdienste geben wird.

„**Friede sei mit euch!**“ Das ist eine Aussage, die steht. Das ist eine Aussage, an der wir uns festhalten können in diesen ungewissen Zeiten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der halte unseren Verstand wach und unsere Hoffnung groß und stärke unsere Liebe.

Amen